

weithinausschweifendsten unserer modernen Dichter, Paul Scheerbarth, schwärmte, und daß wir einander ganz barocke, gar nicht philisterhafte Briefe schrieben.

Ich malte ungefähr 20 solcher Bilder und die wenigen Freunde, die sie bisher sahen, waren sehr erstaunt, vermochten sich aber zu diesen monströsen Ausbrüchen noch nicht klar zu stellen. Nur so viel, man wollte abwarten! Und ich war um eine Hoffnung ärmer! Denn als der neue Rausch vergangen war, mußte ich mir selbst sagen, daß dieses System unmöglich die Basis zu einer dauernden Weiterarbeit abgeben könne.

Bei meiner Arbeit war ich wieder an einen Wendepunkt gekommen. Aller Formen- und Farbenexperimente war ich überdrüssig und griff nun zu dem vollkommensten Gegensatz meiner Arbeitsweise, indem ich mich an die flächige und harmonische Kompositionsweise der jungen französischen und deutschen Künstler hielt, die von Gauguin ihren Ausgang genommen haben. Ich verzichtete auf alle Originalität, ich wehrte mich sogar mit aller Kraft dagegen. Alles was ich anstrebte war, schlicht und in aller Demut der Kunst zu dienen.

Bei einem Besuch in München lernte ich, wie gerufen, den Benediktinerpater Willibrord Verkade kennen, welcher ein persönlicher Freund Gauguins und seines Kreises gewesen war.

Dieser moderne Maler im geistlichen Gewand interessierte sich warm und auf die liebenswertigste Art für meine Produktion und schickte mir auch zu meiner Unterstützung eine Kiste mit Studien der Denis, Bonnard, Serusier, Filiger u. a., dem Kreise Angehöriger nach Zwiggledt. So kam ich in dieses mir eigentlich fremde Fahrwasser und unterwarf mich willig der Suggestion, im Grunde aus bloßer Lust am Gegensatz.

Eines Tages geschah es, daß mir war, als hätte ich mich dadurch in eine Zwangslage begeben, und in einem Nu warf ich alles so schön Aufgebaute um und geriet in einen moralischen Katzenjammer, dem leider auch ein physischer folgte, denn ich bekam eine langwierige Darmkrankheit. Um diese Sorge von mir abzuschütteln und um Hypochondrien zu entgehen, machte ich im Herbst 1907 eine Reise, die mich bis Bosnien und Dalmatien brachte.

Beim Zurückkommen erkannte ich dann mit wahrem Entsetzen, daß mein seit einiger Zeit kränklicher Vater raschen Schrittes dem unabwendbaren Tod entgegenging. Er starb am 2. November 1907. Den Eindruck dieses Verlustes habe ich bis heute noch nicht überwunden. Ich muß jede Erinnerung daran mit Gewalt unterdrücken. Meine äußere Lage wurde damals noch verschlimmert durch die neuerliche schwere Erkrankung meiner Frau, die zu ihrer Genesung verreisen mußte. Ich blieb also ganz allein in Zwiggledt und meine trübselige Einsicht verscheuchte jeden Funken von Arbeitslust. In jenen schweren Tagen verkohlte gewissermaßen der größte Teil meiner



Die Erzeugung des Homunculus